

Radiogottesdienst 7. April 2024

Sprengelmuseum in Hannover

Predigt von Pastorin Anke Merscher-Schüler und Diakon

i.R. Manfred Maria Büsing



Predigtteil 1 (MMB)

Quasimodogeniti - Weißer Sonntag - Taufsonntag - ein neues Leben nach all der Passion. Quasi neu geboren. Ich suche in den alten Fotoalben nach meinen Taufdatum und den Taufbildern. Ob ich auch weiß trage? Vielleicht sogar meine Eltern oder der Pastor? Ah da, Februar 1957, gleich hier um die Ecke im Gemeindesaal der Pauluskirche. Alle Erwachsenen dann doch eher im feierlichen Schwarz. Aber der Säugling, kaum zu sehen, eingehüllt ganz in Weiß, sogar mit weißer Haube. Alle lächeln, tragen mich ganz behutsam auf dem Arm. Alle haben gerade bei der Taufe gesagt: "Wir sind für dich da, wie auch Gott für dich da ist. Gerade dann, wenn Stürme dir den Halt nehmen wollen. In der Rückerinnerung fühlt sich das gut an. Quasi neu geboren. Das alles ist jetzt schon mehr als 65 Jahre her. Längst trage ich kein weißes Taufkleid mehr und erst recht nicht eine weiße Haube. Aber irgendwas von damals scheint doch hängengeblieben zu sein. Allerdings: ganz dünnes Eis. So viel Sturm auch in der Kirche. Und dennoch, ich halte mich noch an Kirche - fühle mich noch immer irgendwie von Gott getragen. Trotz der vielen Widersprüche, Zweifel. Trotz der vielen katastrophalen Stürme. Sonst wäre ich wahrscheinlich schon längst entwurzelt und davongeweht.

Neben der Kirche bin ich auch meinem Stadtteil treu geblieben. Ganz oft geht es von dort am Sprengel Museum vorbei. Und natürlich habe ich auch schon früher dieses Kunstwerk, diese Skulptur an der Treppe wahrgenommen. Aber erst jetzt, mit der Beschäftigung und der Vorbereitung für diesen Gottesdienst halte ich an. Steige ab und stelle mich vor diesen riesigen weißen Koloss. "Another Twister": welch gewaltige Statur. Mit meinen 1, 90 Metern wirke ich dagegen fast klein und zerbrechlich. Mein Blick geht von unten nach oben über die fast sechs Meter hinaus bis in den Himmel. Und dann wieder zurück. Bis zum Sockel und sogar noch tiefer. Allein, dass das alles so hält, erscheint mir schon als ein kleines Kunstwerk. Beim intensiveren Betrachten wirbeln in mir Bilder und Erinnerungsfragmente durcheinander. Da war doch in der Werbung dieser weiße Wirbelwind, der alles blitzblank fegte. Da war dieser amerikanische Spielfilm Twister. Tornado mit zerstörerischer Kraft, der Leben forderte. Das Alltagsleben herausforderte. Da ist die vergilbte Postkarte an meinem Kühlschrank. Der Spruch darauf hat mich schon in manchem Sturm zumindest etwas beruhigt. "Das Kind schläft ruhig im Auge des Taifuns". Ein schon erstaunliches Phänomen: In all dem Chaos, in all der zerstörerischen Energie - dieses große weite Feld der Beruhigung und zumindest der scheinbaren Sicherheit. Ich denke an den schlafenden Jesus im kleinen Nusschalen-Boot auf dem sturmgepeitschten See Genesareth. Und manchmal singen wir im Gottesdienst: "Bei Gott bin ich geborgen, still wie ein Kind." Ja, daran möchte ich mich schon gern halten, wenn mal wieder "Another Twister" durch mein Leben wirbelt. Es langt schon: einmal am Tag Nachrichten. Genau hingehört, genau hingeschaut und es zieht mir den Boden unter den Füßen weg. Bei Gott bin ich geborgen ... Wie kriegt man das alles bloß nur zusammen? Dieses "In dir ist Freude in allem Leide?" Ich fühle mich dem ungläubigen Thomas aus unserem Sonntagsevangelium recht nah. Ich sehne mich nach Ruhe - Ruhe nach dem Sturm. Verlorenes Vertrauen zurückgewinnen. Jetzt nach Ostern - quasi neu geboren.

Gemeindelied 3 – Vertrauen wagen (EG 607)

Predigt - Teil 2

Alice Aycock hatte gewiss nicht Ostern im Sinn, als sie den Twister geschaffen hat: Zwei Tonnen Alu und Stahl, neun Ebenen, Hunderte Schrauben. Monumental und leicht zugleich. Aber Ostern? Im Video erzählt sie vom "Hurricane-gucken" als Kind, mit ihrem Vater - und den Gefühlen dabei. Hoch ambivalent, faszinierend und erschreckend. Ein österliches Gefühl immerhin. Sie flohen vom Grab mit Furcht und großer Freude, wird erzählt. Vielleicht eine der Brücken zu uns heute. Naturgewalten begegnen und mundoffen staunen. Faszination und Entsetzen zugleich. Aus diesen Zutaten ist Glauben gemacht und Ehrfurcht. Nichts, was man sich vornehmen kann. Es stellt sich ein, wo und wann es Gott gefällt. Die Menschen der Bibel nennen das heilig.

Von Ostern kommen wir her und sind heute nicht in einer Kirche, um dem Heiligen zu begegnen. Vielmehr im Hörsaal-ähnlichen Auditorium des Sprengel Museums. Gedämpftes Licht. Dunkle Wände, schwere Vorhänge, schwarze Stühle. Raumhohe Glasfront. Dahinter die nächste Betonwand - und die hat Ohren. Hier kommen wir vielleicht dem Lebensgefühl der Menschen nah, die Jesus gefolgt waren und sich nach Ostern zurückziehen, enttäuscht, nicht mehr sicher, ob sie auf den Richtigen gesetzt haben, nach allem, was gerade passiert ist - und ihnen auch passieren kann! Spürbar der aufziehende Sturm, der alles wegfegt, was bisher sicher war.

Die Furcht lässt sie in ihrer Bubble bleiben, sehr exklusiv. Türen zu von innen. Viel Zeit zum Nachdenken. Auch darüber, ob man hier überhaupt sein will, mit diesen Menschen. Zeit, Gesichter zu betrachten wie Bilder einer Ausstellung. Zu fantasieren, was hinter der Stirn wohl vorgeht. Zeit, sich selbst zu begegnen. Was hatten sie nicht alles versprochen? Allen voran Petrus, der Fels. Bei Gefangennahme hat er noch das Schwert geschwungen, aber dann? Da, wo Jesus verhört und gefoltert wird, reicht schon die Frage einer Magd und der Fels wird zu Treibsand: Ich bin's nicht. Ich kenn den nicht. Sicher nicht. Auch aller schlechten Dinge sind drei! Das Hemd näher als die Jacke. Und trotzdem will man vor Scham im Boden versinken hinterher.

Unterm Kreuz sind zuletzt nur Maria und ein Namenloser, der Jesus nichts versprochen hat. Der Jünger, den er liebhatte. Der zeigt, was Liebe kann, was sie aushält. Not bringt die besten Seiten von Menschen hervor, aber die anderen eben auch. Zu sehen jeden Tag, wo die Stürme von Krieg und Hunger toben. Not lässt fliehen, baut Bunker! Bloß keinen reinlassen. Alles verriegeln und verrammeln vor dem Ansturm derer, die einem ans Leben wollen. Menschen, die so aufeinander hocken, haben viel Zeit zum Nachdenken und Grund zum Zweifeln - auch an sich selbst. Doch solche Gedanken - auch unsere - werden unterbrochen. Jesus tritt zu ihnen, als die Türen verschlossen waren: kein Einbruch, sondern Aufbruch. Denn er sagt nur einen Satz: Friede sei mit euch. Der Ton macht die Musik. Er macht nicht ungeschehen, was war. Der den Frieden bringt, bleibt gezeichnet von der Gewalt, zu der wir Menschen fähig sind. Doch nun weht ein anderer Wind. Ein Twister im besten Sinn, weil er Menschenherzen wendet. Angst und Scham in Mut wandelt. Jesus blies sie an: Welchen ihr vergebt, denen ist vergeben, welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten. Lebensatem, der uns seither ins Gewissen bläst, was dem Leben dient und was nicht. Und uns jeden Atemzug staunen lässt, was Liebe kann! Diese Türöffnerin mit der Sogkraft, dahin, wo das Leben wohnt - so schwer und so schön. Darum ist Aycocks "Twister" vielleicht doch ein Osterbild: zwei Tonnen Alu und Stahl, neun Ebenen, Hunderte Schrauben - und dennoch leicht, geordnet in geheimnisvolle Ordnung und Licht.